

Landschaften : Impressionen von Walter Grässli und Uka Rosa

Autor(en): **Bertram-Giezendanner, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2003)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landschaften – Impressionen von Walter Grässli und Uka Rosa

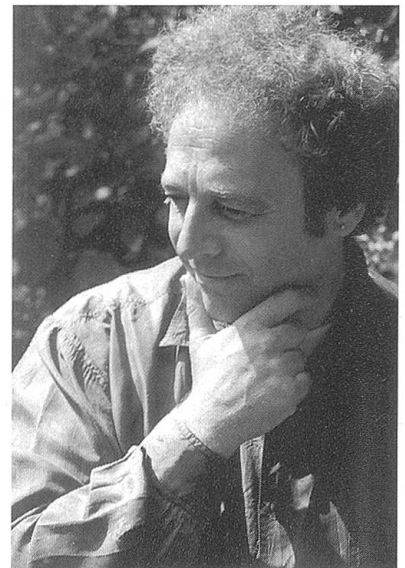
Im Verlauf der Kunstgeschichte haben die Darstellungen von Natur und Landschaft verschiedene Ausprägungen erfahren, von den Malern mal sachlich, idealisiert, romantisch oder impressionistisch abgebildet. Die im Folgenden vorgestellten Toggenburger Künstler Walter Grässli und Uka Rosa bedienen sich unterschiedlicher Zugriffsweisen und Techniken, um ihre Impressionen auf Leinwand oder Papier zu bannen: Mit Ölfarben im Atelier gemalt oder unmittelbar in der Natur gezeichnet, entstehen Landschaftsbilder, die ihre Aussagekraft aus der Farbe beziehungsweise dem spontanen Bleistiftstrich entwickeln.

Annette Bertram-Giezendanner

Walter Grässli

Wir treffen uns in Walter Grässlis Atelier im Wattwiler Bunt. Seit zwanzig Jahren lebt und arbeitet der Künstler in diesem Haus zusammen mit seiner Frau Theresia, einer Textilgestalterin. Ihre vier erwachsenen Kinder sind mittlerweile ausgezogen und ebenfalls in gestalterischen Berufen tätig. Walter Grässli erzählt. Von seiner Leidenschaft zur Malerei, von der Faszination, die das Phänomen Farbe auf ihn ausübt. Seit seiner Jugend malt er, später ging er der Farbe auch theoretisch auf den Grund. Er studierte und verglich historische Farbenlehren, verfasste Schriften und Arbeitsblätter zur Farbgestaltung, schuf zahlreiche Farbstudien. Die unzähligen Bilder bezeugen diese Leidenschaft. Darstellungen von Menschen, Landschaften, Stilleben, abstrakte Gemälde und Bühnenbilder sind im Verlauf der Jahre entstanden.

Neben dem Maler aber gibt es auch den Radierer Grässli. Die Technik des Radierens erlernte er während seines Studiums an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. Mit der Leidenschaft, die er bis dahin der Malerei entgegengebracht hatte, widmete er sich fortan auch der Radierung. Die Inspirationen für seine Bilder fand er häufig in Lyrik und Musik. Zunächst entstanden Schwarzweiss-Abdrucke, später dann aufwendige Mehrfarbendrucke. Mit seinen Radierungen wurde er bekannt, und mit ih-



nen gestaltete er viele Ausstellungen. Schliesslich bewogen ihn gesundheitliche Gründe – stundenlang war er während seiner Arbeit an den Metallplatten ätzenden Dämpfen ausgesetzt – sich wieder verstärkt und seit Ende der neunziger Jahre ganz der Malerei zuzuwenden.

Aber der Reihe nach. Auf Wunsch seiner Eltern absolvierte der 1943 in Werdenberg geborene Künstler zunächst eine Ausbildung als Bau-, Dekorations- und Schriftenmaler. Da sich bereits hier sein Farbgespür zeigte, liess ihn sein Lehrmeister stundenlang Farbnuancen mischen. Der Drang nach mehr Kreativität führte ihn an die Kunstgewerbeschulen in St. Gallen und Zürich. In Vaduz besuchte er die freie Malschule von Anton Ender, wo er die Grundlagen der Malerei erlernte. Später entschloss sich Walter Grässli, in Paris zu leben und sich weiterzubilden. Mit 300 Franken in der Tasche reiste er Mitte der 60er Jahre in die französische Metropole, bewarb sich dort an der Kunstakademie und wurde aufgenommen. Schnell war die Barschaft aufgebraucht, mit Stipendien und gelegentlichen Aufträgen als Maler oder Grafiker konnte er seinen Pariser Studienaufenthalt finanzieren. Es war in jener Zeit, als er an der Akademie die Radiertechnik erlernte. Nach einem Aufenthalt in London kehrte er schliesslich in die Schweiz zurück und nahm später im Kinderdorf Pestalozzi eine Stelle als Werk- und Zeichenlehrer an. Noch einmal absolvierte er eine Ausbildung. An der Schule für Gestaltung in Zürich erwarb er das Zeichenlehrer-Diplom für das höhere Lehramt. Seit 1972 nun übt Grässli diesen Beruf an der Kantonsschule Wattwil aus. Seit mehr als zehn Jahren ist er auch als Lehrbeauftragter an der Schule für Gestaltung in Zürich tätig.

Zur Landschaftsmalerei fand Walter Grässli über die Farben – oder konkreter: über das Ausbleiben der Farben! Die intensive Auseinandersetzung mit den Farbenlehren, die Erarbeitung von Farbstudien und Konzepten sowie Kunst am Bau liessen seine Malerei zunehmend abstrakter werden. «Eingeklemmt in Rot – Grau – Blau», wie er einmal formulierte, reduzierte sich seine Farbpalette immer mehr, bis die Farben schliesslich ganz ausblieben. Der Lehrsatz Kandinskys, in die Natur zu gehen und diese zu studieren, führte Grässli wieder zurück zur Gegenständlichkeit und zu ausdrucksstarker Farbigkeit.

Seine Gemälde entstehen aus einer tiefen Sehnsucht heraus, nach Landschaften, deren Stimmungen ihn berührt haben. Anhand von Skizzen, Fotos oder Gouachen, die er zuvor in der Natur anfertigte, empfindet er die Landschaft im Atelier noch

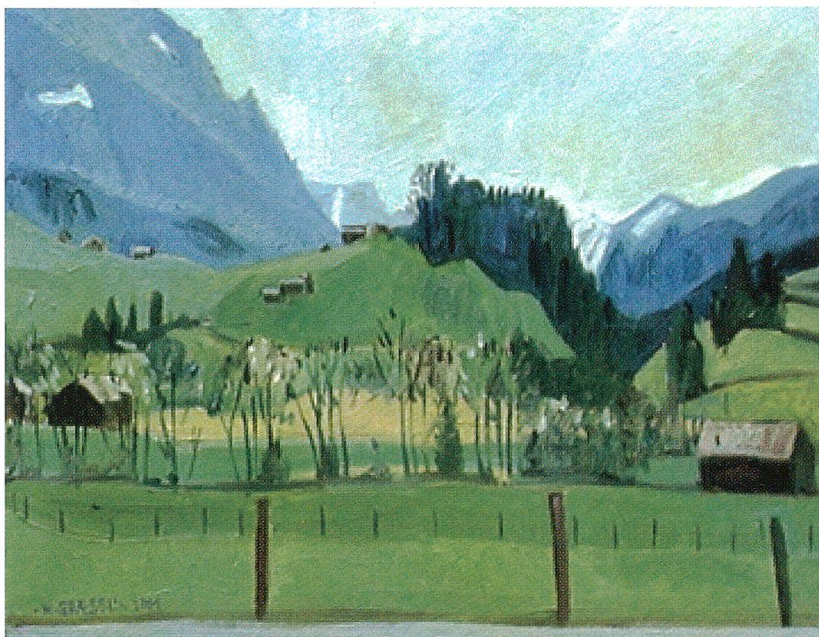
einmal malend nach. Licht und Farben während einer bestimmten Tages- oder Jahreszeit fängt er dabei auf eigene Manier in seinen Bildern ein. Ihre Aussagekraft entwickeln sie ganz aus der Farbe und dem breit gesetzten Pinselduktus. Mal ist es eine kalte Winternacht im Toggenburg, die, in abgestuften Blautönen gehalten, für den Betrachter nachempfindbar wird. Dann wiederum zeigt ein Gemälde den friedlichen Walensee, vom Glanz der Mittagssonne überflutet, während ein anderes den See wolkenverhangen in düsterer Gewitterstimmung widerspiegelt. Auch die stille Heiterkeit von Landschaften der Toskana und Südfrankreichs ist in Bildern festgehalten, in denen warme Rot- und Ockertöne in Kontrast zu Grün- und Blautönen spielen. Grässlis Gemälde sind kein Abbild der Natur, sondern subjektiver Ausdruck eines Landschaftsempfindens, der sich in einer subtilen und eigenständigen Farbgebung manifestiert.

Einige ausgewählte Ausstellungen:

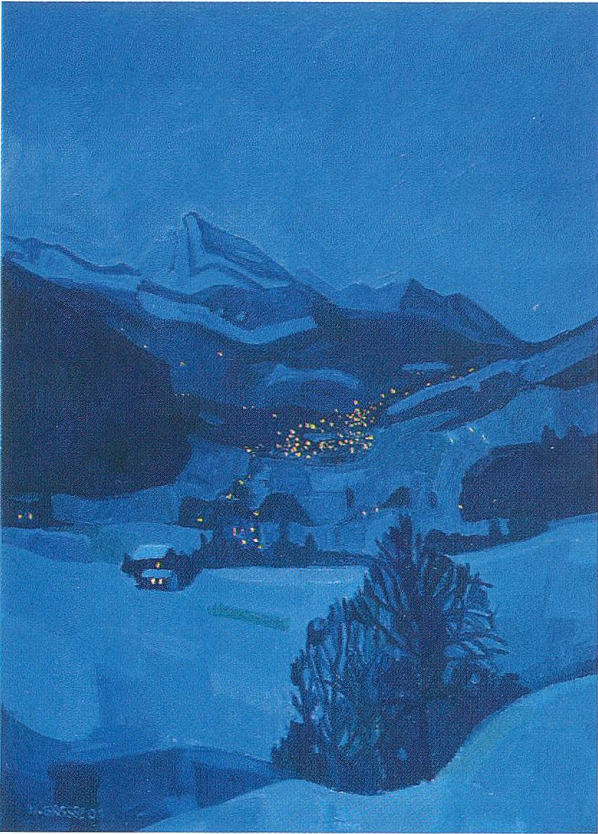
Seit 1966 jährlich Ausstellungen

Nachfolgend eine Auswahl seit 1990:

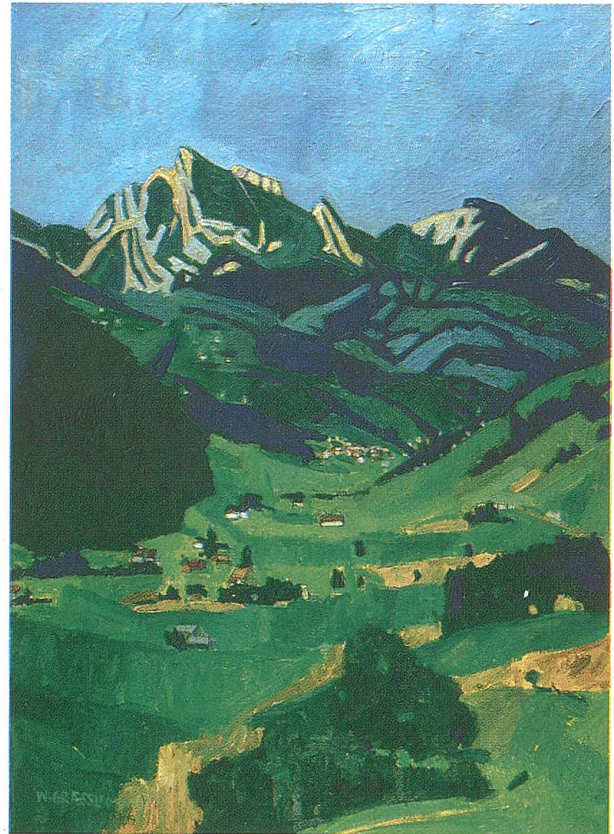
- Kunstverein Frauenfeld (Bernnerhaus), Einzelausstellung, 1990
- Art-Galerie, Einzelausstellung, Gottlieben 1990
- Galerie am Goldenen Boden, Einzelausstellungen, Wil 1991, 1993, 1998, 2000
- Schweizer Radierer im Zimmermannshaus Brugg, Gruppenausstellung, 1992
- Ostschweizer Künstler im Pfrundhaus Eschen, Gruppenausstellung, 1993
- Galerie Schwarzer, Einzelausstellung, Uster 1995
- Im Pfrundhaus Eschen (zusammen mit Leo Grässli), 2000
- Galerie Dosch, Einzelausstellung, Zürich 2001
- Im Hagstal bei Elgg, Einzelausstellung, 2001
- Klubschule St. Gallen, Einzelausstellung, 2002



Vorfrühling bei Stein im
Toggenburg, Öl auf Leinwand,
40x50 cm, 1999.



Winternacht im Obertoggenburg, Öl auf Leinwand, 60x80 cm, 2001.



Sommer im Obertoggenburg, Öl auf Leinwand, 60x80 cm, 2001.



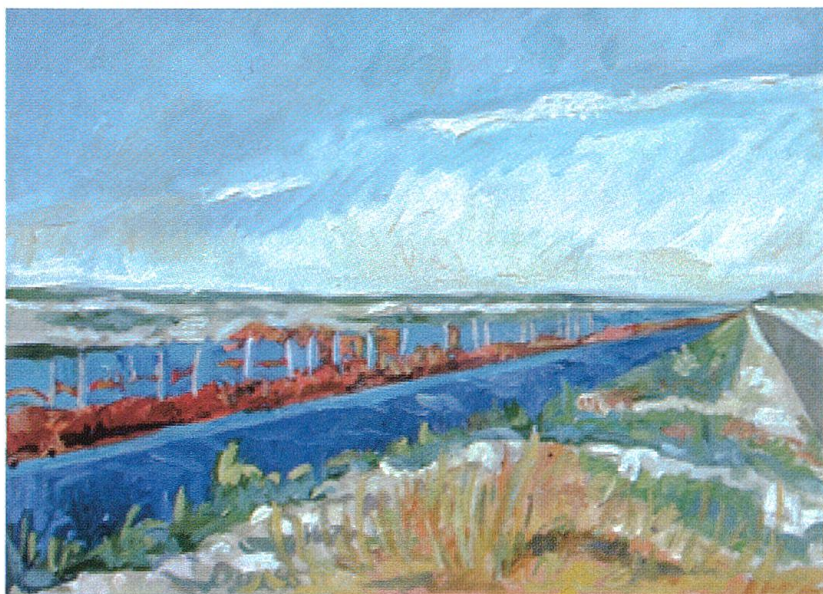
Weisser Walensee, Öl auf Leinwand, 50x60 cm, 2001.



Winterabend im Toggenburg,
Öl auf Leinwand, 40x50 cm, 2002.



Rotes Gras (Provence), Öl auf
Leinwand, 50x60 cm, 2001.



Camarque, Öl auf Leinwand,
50x60 cm, 2001.



Uka Rosa

Der Besuch führt ins Atelier von Uka Rosa, in einem nahe der Thur gelegenen Haus in Ebnat-Kappel. Seit bald 30 Jahren lebt sie hier zusammen mit ihrem Ehemann, Jost Kirchgraber. Die drei gemeinsamen Töchter sind mittlerweile ausgezogen.

Nun mag man mit dem Namen Uka vielleicht die Abstammung aus einem Land der nördlichen Breitengrade assoziieren – die Künstlerin aber wurde 1939 in St. Gallen geboren und verbrachte in dieser Stadt auch ihre Kindheit und Jugend. Uka Rosa ist vielmehr das Pseudonym für Ursula Kirchgraber, zusammengesetzt aus den Initialen ihres bürgerlichen Namens und der von ihr geschätzten Farbe Rosa. Die Entscheidung für das Pseudonym liegt in der Familiengeschichte begründet. Als sie in eine bekannte Künstlerfamilie hinein heiratete, war der Name Kirchgraber mit Schwiegervater Bruno als einem bedeutenden Maler in Kunstkreisen bereits besetzt. Als Uka Rosa schuf sie sich einen eigenen Namen, mit dem sie fortan ihre Werke signierte. Von Jugend an gilt ihr Interesse der Kunst, motiviert durch gute Zeichenlehrer während der Schulzeit, wie sie selber aussagt. Zunächst aber absolvierte sie eine Ausbildung am Lehrerseminar in Rorschach. An der Primarschule in Ennetbühl trat sie ihre erste Stelle an, wo sie auch ihren späteren Ehemann Jost kennenlernte, der dort ebenfalls unterrichtete. In den folgenden Jahren war sie als Lehrerin in St. Gallen tätig. 1970 zog die Familie ins Toggenburg, zunächst nach Wattwil, später dann nach Ebnat-Kappel. Seit einigen Jahren erteilt sie Kurse für figürliches Zeichnen an der Klubschule in Lichtensteig.

Uka Rosas Werk ist vielseitig und umfasst Zeichnung, Malerei sowie Objektkunst. Als Autodidaktin begann sie zunächst mit Blei- und Farbstift, Kohle, Pastellkreide und später auch mit Mischtechniken zu experimentieren. Im Verlauf der Jahre entstanden zahlreiche Porträts, Menschen- und Tierdarstellungen sowie Landschaftsbilder. Einen Schwerpunkt ihres gegenwärtigen Schaffens aber bilden die grossflächigen Tapetenbilder, bei denen die Umsetzung von Farbe und Form nach dem Vorbild historischer Tapeten oder Fliesen im Vordergrund steht, mit dem Rapport als wesentlichem Kompositionselement. Den zweiten Schwerpunkt stellen die Zeichnungen dar, in denen sie ihre Landschaftseindrücke auf verschiedenen Wanderungen festhält. So sehr sich Zeichnungen und Gemälde auch voneinander unterscheiden, gemeinsam ist ihnen der Ausdruck von Dynamik, ist der Rhythmus, der Uka Rosas Bilder prägt. Ihre Zeichnungen entstehen in der Natur, ohne diese aber genau abbilden zu wol-

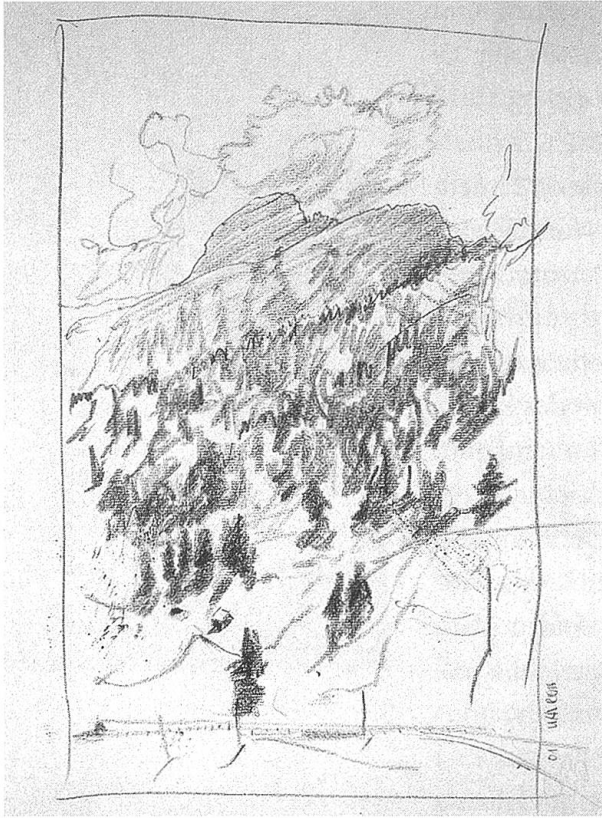
len. Skizzenhaft fängt die Künstlerin ihre Impressionen ein, bannt die Landschaft mit Licht und Schatten auf das Papier. Es ist zumeist die heimatliche Umgebung, der Blick auf Berge und Täler, den sie mit raschen, impulsiven Strichen festhält. Schnelle, grob gesetzte Striche wechseln mit feinen einzelnen Linien, flüchtige Andeutungen mit breiten Schraffuren. Mit Bleistift oder Kohle gezeichnet, werden sie zu einer unmittelbaren Formulierung dessen, was die Künstlerin wahrnimmt und empfindet. Nicht zweckgebunden, vor Ort vollendet, entstehen die Arbeiten aus dem Augenblick heraus, nur der Intuition der Zeichnenden folgend. Wesentliches Kriterium ist ihre Authentizität, die aus der Unmittelbarkeit und Spontaneität des Zeichnens erwächst. So ist es auch gerade das Impulsive und Skizzenhafte, das ihren Bildern den Reiz und die Ausdruckskraft gibt. Als Momentaufnahmen fangen sie ein, was der Künstlerin eindrücklich erscheint: Vergängliche Momente von Landschaftserlebnissen, die sich in ihren Zeichnungen in einem spontanen und dynamischen Duktus widerspiegeln.

Einige ausgewählte Ausstellungen:

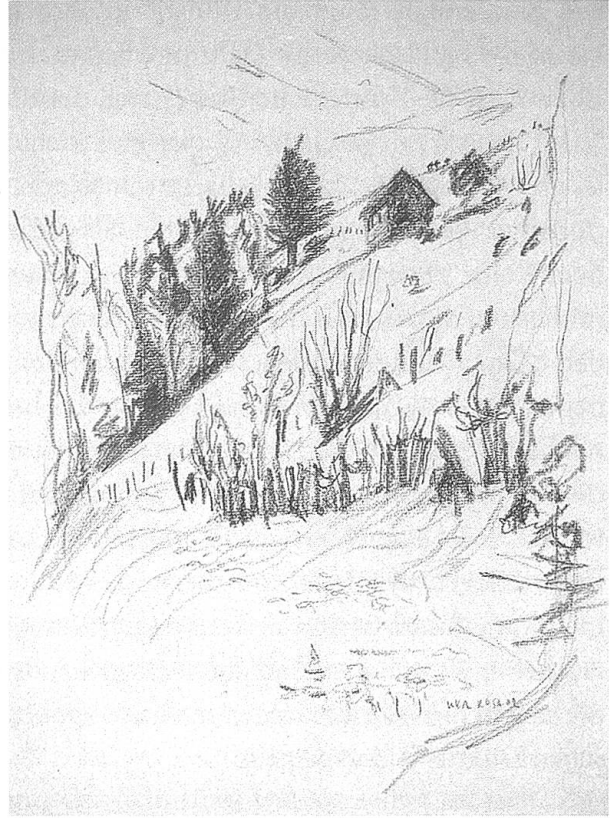
- Klubschule St. Gallen, erste Einzelausstellung, 1984
- Neu- und Obertoggenburger Künstler zu Gast im Ausstellungssaal des Regierungsgebäudes in St. Gallen, Gruppenausstellung, 1987
- Restaurant Thurpark, Einzelausstellung, Wattwil 1988
- Installation Müllerpark, Gruppenausstellung, Wattwil 1991
- Galerie zum Wasen, Einzelausstellungen, Wagenhausen (bei Stein am Rhein) 1992, 1996, 2000
- Installation Textiler Sommer Verena Reber, Gruppenausstellung, Büel 1992
- Ristorante Stüa Granda Soglio bei Riccardo Bischof, Einzelausstellung, 1998
- Klubschule Lichtensteig, (zusammen mit Jörg Rüesch), 2001
- weitere Einzel- und Gruppenausstellungen



Lütisalp, vom Pflingstboden aus, Bleistift, 37x28,5 cm, 1999.



Blick vom Gamserberg Richtung Margelchopf,
Bleistift, 28,5x39 cm, 2001.



Am Thurweg Richtung Laad, Bleistift,
29x39 cm, 2002.



Blick auf den Säntis, Bleistift, 32x24 cm, 1992.



Schrenit/Lauchwies, Bleistift, 25,5x37,5 cm, 2001.



Blick gegen Grabserberg, Bleistift, 28x38 cm, 2001.



Ebnater Steintal, Bleistift, 30x26 cm, 2001.

